

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 4

Artikel: Literarisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Esterhazy's Traum.

Graf Esterhazy stöhnte schwer
Und wälzte sich im Schläfe;
Im Beichtstuhl — scheint ihm — sitze er
Und zittere vor der Strafe.
„Erkennst du mich?“ — der Pater fragt.
— Der Graf wird von der Angst gepackt,
Von Folterqual zerrissen —
„Sieh! Ich bin dein Gewissen!“ —

Er schaut an sich vorüberziehen
Manch adelige Dirne,
Mit Augen hohl, die düster glühen,
Das Laster auf der Stirne;
Manch früher schmuckes Mädchen schwebt
Vorbei, auch — jetzt verbraucht, verlobt:
„Was treibst hier, Esterhazy?
Kennst mich nicht mehr, dein Nagerl?“

Und eine andre traurig spricht:
„Warst ja mein flottes Mannerl;
Doch — ich gefiel dir länger nicht!
Kennst mich nicht mehr, dein Hannerl?“
Ein schäumend Glas, das vor ihm steht,
Stürzt er hinunter — und verweht
Wie Rauch vor seinen Sinnen
Entschwebt das Bild von hinnen.

Wußt ist sein Kopf, sein Ventel leer,
Was kümmert ihn die Ehre?!
„Käm' nur der Teufel zu mir her!
— Wie? wenn ich ihn beschwöre?“
Da hört' er zischeln sich in's Ohr,
Hört ziehen ein Papier hervor,
— „Da, schreib“ — so hört er flüstern —
„Und bring's den Herrn Ministern.“

„Sie zahlen gut das Bordereau“ —
Das Wort hat ihn getroffen,
Belebt ihn, macht ihn wieder froh,
Nun kann er wieder hoffen.
Er schreit — indeß die Hölle lacht,
Was kümmert ihn die Kerkeracht,
Geschöne und Gewinnel
Dort auf der Teufelsinsel?

Er that ja nur, was man gebot.
Was hat er da verbrochen?
Nicht er ist's, den Gefahr bedroht,
Die sind's, die ihn bestochen.
Und die sind, wenn es kracht und blist,
Schon durch ihr Richteramt geschickt.
Und wehren den Geschossen
Durch Türen, die verschlossen. . .

Doch, da er vor Gericht nun steht
Und aus der Richter Sägen
Ein Schauer ihm entgegenweht
Von Gaukelspiel und Lügen,
Als ihrem Mund der Spruch entstammt,
Der ihn befreit, statt ihn verdammt,
Da — huscht das Bild vorüber,
Doch ihm bebt jede Faser.

Und aus dem Beichtstuhl gelst's ihn an:
„Sieh deine Spießgesellen!“
Er schaut die Richter, angethan
Mit Fesseln und mit Schellen.
Die Mienen erdsahl, reuverzehrt,
Und über ihnen schwingt sein Schwert
Das Recht, das nie veraltet,
Zur Furie jetzt gestaltet.

Und jetzt — er sieht sein eignes Bild
Aus jenem Chore grinsen,
Hört gellen neben ihm: „Jetzt gilt
Kein Trug! jetzt kommt mit Zinsen,
Was kommen muß!“ — Er stöhnt und fleht,
Um Gnade winselnd — doch zu spät.
Schon hört das Schwert er sausen,
Da — wacht er auf mit Grausen!

Grundzüge des Völkerrechtes

(ins Chinesische überetzt).

Vor Ende des Jahrhunderts soll Asien, dem wir alle guten Gaben verdanken, gewürdigt werden, am Triumphwagen Europas zu ziehn.

China hat einen Konfuzius, Europa einen Konfuzius, ergo Bibamus.

Ganze Schiffsladungen voll abgändiger deutscher Denker werden abgehn, bis im hintersten Winkel der Tartarei Kants Philosophie volkstümlich geworden.

Deutschland wird das Reich der Mitte mit geistigen Gütern, namentlich Nordhäuser, versehen.

Erstes Bedürfnis eines Volkes ist, möglichst viele Bedürfnisse zu haben und zur Erkenntnis seiner Aemmt zu kommen; darauf wird das Reich der Denker bedacht sein, im Notfall fördert die englische Katze und die russische Knete die nötige Erkenntnis.

Der Drang nach Osten ruht nicht, bis alle Kalmücken statt Kumysch Sekt trinken oder wenigstens Cichorienbrühe.

Die Völker des Ostens sind verpflichtet, die Blasphemien des Westens für Religion zu halten.

Asien wird das Gleichgewicht der Staatsinteressen erst begreifen, wenn ihm der Atem ausgeht.

Die Völker des Ostens sollen überzeugt sein, daß Missionäre als Engel des Himmels zu betrachten sind, gleich den Brüdern von der Gesellschaft Jesu (denen Cortez und Pizarro folgten).

In Komtschokka soll jedes Familienglied einen Sonnenschirm, in der Mandtschurei Claurens Mimeli und in Conchinchina Meiers Universum besitzen; eher werden die europäischen Flotten nicht abdampfen.

Europa dagegen verpflichtet sich und hat es zum Teil schon thatsächlich durchgeführt, den Kopf wieder einzuführen, wie man ihn im letzten Jahrhundert trug.

Die Quintessenz des Völkerrechtes ist es, die Völker recht hintereinander zu hetzen.

Sollte das Ganze sich dramatisch verwickeln, so verpflichtet sich Europa, für einen Hantzwurf zu sorgen.

Litterarisches.

Wie heißt das Hauptwerk Zola's?
Wenn die Bilanz wie ziehn,
So heißt es: „La Debacle“
(Des Kabinetts Meline).

Für's Bismarckdenkmal im kgl. Berlin,
Da sucht man nach symbolischen Gestalten,
Die leicht zu deuten sind und Sinn darin.
So nehmt zwei Krieger doch, die Karten halten,
Einen Oesterreicher und einen Preußen
Und 66 laßt sie spielen!
Oesterreich verliert, denn jeden Trumpf hat Preußen,
Und tiefen Sinn wird man im Bilde fühlen.

Ladislaus an Stanislaus.



Chaire fraire!

Passé partout comme jö nous, dit le Français; mais null part comme à Paris dis-je. Est ce que tu as apprendu peu Thäter quelque chose d'un certain afentu-riré Walsin et de son bon ami et protecteur „Hui-Clos“? Oui? — On t'a raconté des fois aussi d'une lettre adressée au président de la grande republique par un certain Mr. Zola (qui n'est cependant pas mon ami à cause de son fameux livre „Rome“). Eh bien, depuis la publication de cette lettre le peupel opinion (c. a. d. les Schreihäse, eris-cous) ne s'occupe qu'avec les dites personnes. Il n'y a présent que deux partis en France: le parti des foux, et le parti des furiö. Les furiö crient: „Vive Zola!“ et les foux: „En bas Zola“, ce que je trouve bien drôle, car, si les uns ne criaient pas: „Vives“, les autres n'auraient pas besoin de crier: „En bas“. C'est commesla qu'on fait la gärré. Pour rétablir la paix je conseille aux foux, de fermer leurs boites et aux furiö de fair le, même avec lequel j'ie reste ton ingeniö

Ladislaus.

Alles was am Freitag Abend
Sich mit neuem faurol zieret,
Wie am Schweinefleisch sich labend,
Ein semitisch Leben führt,
Auf der Nase einen Höcker,
Ist verhaßt dem Pastor Stöcker.
Doch ich will es nicht verhehlen,
Würd' man ein Dilemma stellen,
Müß' ich entscheiden ich und wählen
Zwischen beiderlei Gesellen,
Jeder Ind gefiel mir besser,
Als ein Hofmoralprofessor.

Minister: „Herr v. K. ist zum Finanzminister nicht tauglich, — er wirft ja sein eigenes Vermögen zum Fenster hinaus.“

Fürst: „Dann muß er aber entschieden zum Abgeordneten gewählt werden.“